

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
berem Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr. 46.

Hirschberg, Sonnabend den 24. Februar.

1883.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Febr. Se. Maj. der Kaiser und König nahmen heute die Vorträge des Kriegs-Ministers und des Chefs des Militär-Cabinetts entgegen.

— Heute Abend findet im königlichen Palais die erste musikalische Soirée statt, bei welcher Ihre Majestät die Kaiserin und Königin einige Zeit gegenwärtig zu sein gedenkt.

— Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen treffen am 27. d. Mts. auf der Anhaltischen Bahn hier ein und werden im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

— Die wieder austauchenden Nachrichten über den jetzt oder zu einer bestimmten Zeit bevorstehenden Abgang des Kriegsministers müssen mit großem Misstrauen aufgenommen werden. Als wohlverbürgt darf die Nachricht gelten, daß alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Fragen bis auf Weiteres durchaus vertagt sind.

— Der Bundesrath hat in seiner heute abgehaltenen Plenarsitzung die kaiserliche Verordnung, betreffend die Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch, einstimmig angenommen. Einige kleine Erleichterungen für die Seestädte, betreffend den Zwischenhandel, die Verproviantirung von Seeschiffen u. dgl., sollen Genehmigung gefunden haben.

— Das Abgeordnetehaus genehmigte mit großer Mehrheit die Einbringung einer Vorlage über die Reform der Einkommen- und Klassensteuer in nächster Session und gleichzeitiger höherer Besteuerung des Capitalvermögens. Hierauf folgt die Verathung des Cultusetats. Schorlemer und Windthorst verlangen für die Katholiken die vollständige Wiederherstellung des früheren Zustandes. Windthorst mißt die Schuld des Kirchentampfes der Regierung zu, der es mit den Friedensverhandlungen

nicht Ernst gewesen sei, und verlangte die Unterstellung der Schule unter die Kirche. Die Regierung wolle den Frieden nicht, trotzdem der greise Kaiser auf unserem Throne ihn wolle. Der Cultusminister weist den Versuch, eine Spaltung zwischen dem Kaiser und dem Ministerium künstlich hervorzubringen, zurück. Die christliche Schule verhindere er nicht, nur einen bestimmten Einfluß auf die Schule wolle er verhüten. Eine Anfrage Windthorst's, ob die Verhandlungen mit der Curie abgebrochen seien oder noch schweben, werde er nicht in dem Sinne beantworten, wie dieser vorausgesetzt.

— Das „D. Tgbl.“ schreibt über die etwaigen Ueberwachungen in den Verhandlungen mit dem Papste: „Am wenigsten aber würde es uns überraschen, wenn die Regierung Maßnahmen trafe, durch welche die politischen und die religiösen Interessen des Windthorst'schen Anhangs klar voneinander geschieden würden. Dann wird auch ein modus vivendi mit dem friedliebenden Papst sich leicht finden lassen. Den nothleidenden Gemeinden muß geholfen werden und ein Aufhören des Kulturkampfes ist nothwendig, weil sonst eine durchgreifende Socialreform nicht möglich erscheint.“

— Der conservative Abg. v. Hammerstein sprach neulich in Bezug auf den Erlaß der unteren Steuerklassen folgende bemerkenswerthe Worte: „Wenn man sich aber einmal überhaupt zu Steuererlassen versteht, so ist das A und O dieser socialpolitischen Maßregel, daß die besitzenden Klassen sich bereit erklären, Opfer zu bringen. (Beifall rechts.) Wenn die kaiserliche Botschaft eine Fürsorge für die Armen und Kranken in Aussicht stellt, so kann das doch nur heißen, daß die Besitzenden diese Fürsorge übernehmen. (Sehr richtig! rechts.) Und ganz dieselben Gesichtspunkte veranlassen mich zu meinem Antrage.“ Dennoch ließ ihn die Regierung und auch das Centrum im Stiche.

— Eine conservative Fachschrift sagt: Credit hat nur Derjenige, welcher gute Einnahmen hat. Da die wirtschaftliche Lage unserer Zeit die Einnahmen des Grundbesizes in jeder Beziehung beschneidet, so hat derselbe weder Einnahme noch Credit und muß zu Grunde gehen, wenn nicht vollständig neue Anschauungen sich Bahn brechen.

— Täglich kommen Berichte von neugebildeten Bauern-Vereinen in Hannover, Schleswig, Holstein, Braunschweig. Ueber die ganze Provinz Westphalen ist ein großes Netz von Bauern-Vereinen gespannt. Die mannigfachen Wohlthaten — wie billige Verfertigung, Anschaffung von Maschinen, erhöhter Credit, Fernhalten der Speculanten und Wucherer, gemeinsame Ameliorationen, billiger und tüchtiger Rechtsbeistand — sind die Vortheile, welche die Bauern veranlassen, in diese Vereine einzutreten. Der erste Gründer und die Seele des ersten (Westphälischen) Bauern-Vereins war selbst ein wohlhabender und tüchtiger Bauer.

— Es darf wohl in der Geschichte der parlamentarischen Kämpfe als ein bisher noch nicht dagewesener Fall bezeichnet werden, daß ein Minister gegen einen Abgeordneten den Vorwurf richtet, derselbe habe bei der Verteidigung der Regierungsvorlage die Bedeutung derselben weit über das berechnete Maß in den Vordergrund gestellt. Daß die Aeußerung des Finanzministers von den Liberalen mit lauten und anhaltenden Bravos begrüßt wurde, ist bezeichnend, und es kann nicht Wunder nehmen, daß diesen Beifalls-Salven gegenüber in den Reihen der Conservativen die Zeichen eines starken Mißfallens laut wurden.

— Herr Professor Wagner wurde in seiner heutigen öffentlichen Vorlesung anlässlich seiner letzten Rede im Abgeordnetenhaus eine begeisterte Ovation gebracht. Sichtlich gerührt, erwiderte der beliebte Lehrer: „Meine Herren! Nicht Socialisten möchte ich aus Ihnen bilden, aber sehr wohl Männer, die auf dem Standpunkt einer

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

[Fortsetzung.]

Elisabeth zerzupfte achlos in nervöser Hast die Blätter an den Seiten des Waldpfades. „Die Weiden gingen also im Bösen auseinander, Toni? Davon hat mir Otto nichts erzählt.“

„Weil er viel zu zartfühlend ist, um eine Dame anzuklagen, Eli. Sie bot ihm ihre Gunst förmlich auf dem Präsentirtbrett und er schlug sie aus, — ich glaube, ein Mann von Ehre, schweigt über dergleichen gegen jede dritte Person, wer sie auch sei.“

Elisabeth's Herz schlug immer noch heftig und voll Unruhe. Ob sie nicht zu streng gewesen war, zu vor-eilig? — Ob nach der Stunde auf jener fernen, sonnigen Bergeshöhe noch je ein Augenblick wiederkommen würde, wo sie an Otto's Seite stand und in sein Auge sah, — ach, in sein schönes, treues Auge, das sie so sehr, so grenzenlos liebte? —

Vielleicht nie. Der Brief, den er ihr zugesagt, sein erster Brief an sie, mußte Alles entscheiden, Alles, — und für alle Zeit.

„Wie kam es, daß Du auf der Roseninsel warst, Toni?“ fragte sie nach längerer Pause, um auf Umwegen zu erfahren, ob sie selbst dort gesehen sei. „Euer Haus hat ja einen großen, schönen Garten.“

„Aber da beobachteten Nachbarn und Dienftboten,“ lachte die muntere, kleine Frau. „Man lebt soviel in der Gesellschaft, man hat täglich Visiten und allerlei sonstige Störungen, — zuweilen möchte man doch auch

wie ein ganz gewöhnliches Menschenpaar allein miteinander durch das Grün gehen und die Wasserrofen, das Schilf und die Nachtigall beobachten. So geschah es, Sensitive, und so saßen wir in der Einsiedelei und haben vielleicht dies und das geschwätzt, was sonst Niemand zu erfahren braucht; da kam plötzlich die Felsing herangerauscht, mit vollen Segeln der Grotte entgegen und weil es uns keineswegs gelüstete, etwa gar in ihrer Begleitung nach Hause zu gehen, so flüchteten wir hinter die Wand und bis zum Ufer hinab. Zwei Minuten später kam Otto. Und dann Eli, — wahrhaftig, ich dachte dabei an Dich, und — nun ja, ich horchte ein bißchen. Es war auf offenem Wege, wo ich soviel Recht besitze, wie sonst irgend ein anderer Mensch, etwas Verbotenes kann es also nicht gewesen sein.“

„Und außer Dir war Niemand zugegen, Toni?“

„Nur Albert und ich. Woher Paul die Geschichte erfahren hat, das begreife ich nicht. Wenigstens wir beide, mein Mann und ich, sprachen darüber mit keinem Menschen, das glaubst Du sicherlich ohne Schwur, Eli!“

Die junge Frau lächelte. Sie war nicht gesehen worden; Gottlob, Toni ließ sich nicht träumen, daß sie selbst an der anderen Seite des Hügels gestanden hatte. Was Paul betraf, so wußte er Alles von der Baronin, das schien so einfach. Aber Otto sollte es erfahren, mochte geschehen, was da wollte; er sollte seine Feinde kennen lernen, um sich künftig vorsehen zu können.

„Die Felsing hatte ihm geschrieben, Toni,“ sagte sie, „ich las den Brief, Otto gab ihn mir. Aber sprich davon mit Niemand, es handelte sich um die Wechsel-affaire, welche Du gewiß kennst, und ich wußte Alles.

Otto ist ein Ehrenmann, in der einen, wie in der anderen Beziehung.“

Toni sah sie an, halb neugierig, halb schüchtern. „Du bist also glücklich, Sensitive? Du hast erlangt, was Dein Herz begehrte?“

Dunkle Gluth erschien auf den Wangen der jungen Frau. „Wenn mir Gottes Wille erhält, was ich jetzt besitze, — ja, Toni.“

„Warum sagst Du das so feierlich?“

Elisabeth schwieg, sie schüttelte nur den Kopf. Zwischen dem Grün zeigte sich das Försterhaus, ein Musikcorps empfing den Zug der Gäste, Guirlanden von Laub und Blumen schmückten die Eingänge, überall im Saal hingen Bouquets und Kränze. Jetzt war an kein Einzelgespräch mehr zu denken; bunten Schmetterlingen gleich flogen die jungen Leute hinaus in das Getriebe von Lust und Fröhlichkeit, dem durch die Aussicht auf einen Ball am Abend nur noch höheres Feuer verliehen wurde.

Aber zuerst hinaus in das Thal, wo die Quellen sprudelten und das improvisirte Mahl gehalten werden sollte. Schäfer und Schäferinnen trugen Wasser herbei, fachten die Gluth aus Reisig oder bereiteten allerlei Leckerbissen, zu denen die wohlbutenden Bestandtheile von den Lakaien hinausgeschafft worden waren. Hier gab es keine Diener, keine Etiquette; die Vögel in den Zweigen sorgten für Tafelmusik, das Moos bildete den Teppich, rings um ein knisterndes Feuer lagerten, standen und saßen die Gäste.

Toast folgte auf Toast, Vortrag auf Vortrag, endlich ging Abele mit einem Körbchen sammeln von einem

